




*Wiesen, Wald und Apfelbäume*

# Naturgarten für die Kunst

Im Weiertal bei Winterthur-Wülflingen ZH haben sich **Maja und Richard von Meiss** eine Oase der Ruhe erschaffen. Ihr Garten ist aber auch Ausstellungsort für hochkarätige Kunst im Freien.

Text **Andreas Honegger** Fotos **Stephan Rappo**

A photograph of a garden pond. The pond is filled with lily pads and has a reflection of the surrounding greenery. In the foreground, there are several tall purple flowers. The background is a dense wall of green trees and bushes. The lighting is bright, suggesting a sunny day.

In der Mitte des Gartens ruht  
der Weiher. Er spiegelt die  
Pflanzenlandschaft, die ihn  
umgibt, und bietet vielen  
Tieren einen Lebensraum.



Das alte bäuerliche Anwesen mit Wohnhaus und Scheune ist umgeben von einem wohnlichen Garten.

*Wo heute die grossen Bäume stehen, gabs einst nur Wiesen*

**D**ie Kunst kommt, die Kunst geht. Wenn die Skulpturen, Objekte und Installationen, die einen Sommer lang hier der Begegnung mit Kennern und Liebhabern ausgesetzt waren, abgeräumt sind, ist das Weiertal wieder ein verzauberter stiller Ort. Die Spätsommer-sonne spiegelt sich im Teich, sie spielt mit den Bäumen und Blumen, lässt da ein intensives Gelb aufleuchten und dort ein dunkles Rot. Es macht Spass, Richard von Meiss, dem in Winterthur praktizierenden Arzt, zuzusehen, wie er mit offensichtlichem Genuss, auf seinem grossen Mäher sitzend, den Park mäht. Immer näher kurvt er um die Apfelbäume, wo er zuvor mit dem Fuss einige heruntergefallene Früchte aus der «Fahrspur» der Maschine befördert hat. Dennoch: Ein Rasen ist das nicht, aber auch keine Wiese.

Es ist die grüne Grundierung für Kunstwerke und Bäume, die allem Halt gibt und wie eine grosse Klammer den Garten zu einer Einheit zusammenfasst. Denn einheitlich ist dieser Park an sich nicht. Ums Wohnhaus herum ist er fast ein Bauergarten. Nur die diversen Sitzgelegenheiten machen aus ihm den Familien- und Besuchergarten. Hier finden wir die verspielten Rosenbögen, Pavillons, Buchshecken und Pflanzen in Töpfen, die im Verlauf eines Sammlerlebens irgendwo ihren Platz gefunden haben. Wir stossen aber auch auf einen alten Brunnentrog, der hier von den Zeiten erzählt, als dies noch Bauernland war, mit Kühen, Pferden und durstigen Leuten.

**BÄUME UND BAUMGARTEN**  
Über eine Brücke, die über den kleinen Bach führt, der das Areal entwässert, gelangt man zum weit

wilderer Teil des Gartens. Bäume, ja Wald, Teich und vor allem der Obstgarten prägen da die Landschaft. Der Wasserlauf, der den «Garten» vom «Park» trennt, wird durch Kopfweiden noch besonders markiert, denn diese wurden stets entlang von Wiesenrändern und Bächen gepflanzt. Kopfweiden lieferten früher das Rohmaterial, aus dem Körbe geflochten wurden. Es sind vom Menschen geprägte Baumformen, die aber im Laufe der Jahre immer mehr ihren ganz besonderen Charakter entwickeln. Alte Kopfweiden sind wie alte Menschen: Knorrig und vom Leben gezeichnet, aber sie sind auch Individuen, die eine Geschichte zu erzählen haben. Ähnliches liesse sich von den Apfelbäumen sagen. Sie stehen da in der ganzen Pracht ihrer reichen Fruchtbarkeit, bilden aber auch eine Schattenlandschaft, in der es



Hoch auf dem Apfelbaum pflücken Richard und Maja von Meiss die Früchte und genießen den Blick über Garten, Weiher und Haus. Für Sohn Tibor (sitzend) war der prächtige Garten Inspiration. Heute ist er selbstständiger Landschafts- und Gartenbauer.



*Alte Objekte und neue Kunst  
teilen sich den Raum*

Fast zugedeckt vom üppigen Chinaschilf und von Schlingpflanzen, plätschert der alte Brunnen munter vor sich hin.

sich gut ruhen oder nachdenken lässt. Im Frühling sind die Blüten ein Traum, im Spätsommer die Früchte und schliesslich im Herbst das sich langsam verfärbende Laub. Im Winter bezaubert das Spiel der Äste. Diese wollen aber auch geschnitten werden. Ohne Pflege wächst im Obstgarten nämlich nichts Gescheites.

Dieser Obstgarten – ein «Bungert», wie man im hiesigen Dialekt sagt – bringt viele Früchte hervor. Die Bäume haben sich grossartig entwickelt. Besonderer Stolz der Besitzer Richard von Meiss und seiner Frau Maja ist ein Boskoop mit einem riesigen Blätterdach, dessen Durchmesser mehr als zehn Meter misst, obwohl er kaum dreissig Jahre da steht. Denn damals, als Richard von Meiss das Gehöft erwarb – es war zuvor eine Bauernbeiz und ein bekanntes Ausflugsziel –, stand auf dem jetzigen Parkareal kein einziger Baum. Stück um Stück wurde die Anlage mit einheimischen Gehölzen bepflanzt, von jeder Art mindestens ein Stück, wie Richard von Meiss sagt. Eine «geputzelte Natur» wollten er und

seine Frau nicht, aber ein natürliches Paradies, ein Stück ungekünstelte Natur, in der man sich wohlfühlen kann. Auch die weitere Umgebung des Grundstücks stimmt: Am Steilhang hinter dem Haus ist ein Weinberg angelegt worden, und auf die andere Seite geniesst man einen herrlichen Weitblick über die Ebene



Goldgelb leuchten die Goldruten in der Spätsommersonne.

und die sanften grünen Hügel, die das liebevolle Tal einfassen.

#### **EINST EINE FLUSSLANDSCHAFT**

Zwischen den Bäumen hindurch schimmert der Teich. Von Weitem zeigt sich das Spiegelbild des Himmels, silbern oder blau und klar wie ein frisch geputztes Glas. Kommt man näher, dominiert die dunkle Farbe des Grundes, aufgelockert durch die Seerosen und die anderen Wasserpflanzen. Die ursprünglichen Weiher, die dem Tal den Namen gegeben haben, existieren seit den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts nicht mehr. Sie waren Relikte der alten Glaziallandschaft und der ehemaligen Auen der Töss, die einst durchs Weiertal gegen den Rhein floss. Um die landwirtschaftliche Nutzung zu stärken, wurden sie trockengelegt. Für die von Meiss war es aber klar, dass sie wieder Weiher wollten, und sie haben einen kleinen und einen grossen neu angelegt. Diese sind inzwischen so dicht eingewachsen, dass man glaubt, sie bestünden seit Jahrhunderten. Der grosse Teich ist durch einen Steg erschlossen, von dem aus man



Silbern spiegelt sich der Himmel im Wasser, Bäume und Uferpflanzen leuchten auf im Gegenlicht.

Fauna und Flora im und ums Wasser beobachten kann: Libellenlarven, Molche, Käfer, Seerosen. Sumpfpflanzen umgeben den Teich, ein Schilfgürtel steht am andern Ufer. Jenseits des Teichs unter den Bäumen steht auch ein Badehäuschen, liebevoll Datscha genannt. Es ist hell gestrichen und reich verziert und stand einst bei der ehemaligen Neumühle in Töss. «Mit den Seerosen im Vordergrund erinnert es uns an Werke von Monet», meint der Hausherr. Der kleine Pavillon dient auch als Kulisse für musikalische Aufführungen, Lesungen und Aperitifs. Und dass er sich gut in die Kunstausstellungen integrieren lässt, hat im vergangenen Jahr der italienische Künstler Maurizio Nannucci mit einer Lichtinstallation gezeigt.

#### ANWALT DER «GEÄCHTETEN»

Alle Pflanzen im Weiertal wurden bewusst angesiedelt. Den einen behagten die Standorte besser als den anderen, und sie wachsen entsprechend üppiger. Die von Meiss



Das Badehäuschen mit seinen Verzierungen leuchtet in Weiss. Die Kletterpflanzen liefern mit ihren Ranken eine natürliche Deko.

sprechen von einem «Naturgarten». Und sie sind gegenüber dem, was die Natur mit ihrem Garten anstellt, auch grosszügig. Häufig finden sich hier nämlich auch Pflanzen wie Goldrute (*Solidago*), Knöterich (*Reynoutria/Fallopia japonica*) oder Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*). Sie werden vom Bund als invasive Neophyten bezeichnet (siehe Seite 30), die die Gefahr mit sich bringen, dass sie die einheimische Flora verdrängen. Die Kantone sind verpflichtet, Massnahmen zu ergreifen, um das Überhandnehmen dieser Pflanzen zu verhindern. Richard von Meiss ist aber überzeugt, dass – zumindest was die in seinem Garten wachsenden Neophyten anbelangt – die Gefahr überschätzt wird. Er findet, dass man «auch in dieser Frage der Natur ihren Lauf lassen soll». In seinem Garten dürfen die «Geächteten» und «Verfolgten» Asyl geniessen. Von Meiss hält sie für wertvoll: «Indem sie erst im Spätsommer blühen, ziehen sie viele Bienen und

Schmetterlinge an.» Man kann das tatsächlich so sehen. Wer recht hat, werden wir wohl erst in vielen Jahrzehnten wissen. Im Weiertal gedeihen die Neophyten seit über zwanzig Jahren in Harmonie mit den übrigen Pflanzen. Sie werden von «grüner Hand» gelenkt und haben die Chance, den Beweis zu erbringen, dass sie besser sind als ihr Ruf.

#### OASE INMITTEN DER HEKTIK

Immer wieder stösst man in diesem grossen, auf gemütliche Kontemplation ausgerichteten Landschaftsgarten auf Sitzgelegenheiten. Da kann man den Garten still beobachten, die Ruhe auf sich wirken lassen, den Geräuschen der Insekten und Vögel lauschen und dem Rauschen des Windes in den Bäumen. Plötzlich holt einen ein hoch vorbeifliegendes Flugzeug oder das Geräusch einer Landwirtschaftsmaschine wieder aus den Träumen zurück. Das Weiertal ist zwar eine andere Welt, diese ist aber nicht weit von der Hektik unseres Alltags entfernt. 🌿



Ein etwas verwilderter Nutzgarten mit Blumen, Gemüse und Salatköpfen säumt die feingliedrige alte Pergola, durch die der Weg zum Bach und zu den Apfelbäumen führt.

## KULTURORT WEIERTAL

**DAS WEIERTAL** ist seit 2001 für die Winterthurer wieder ein Ort der Begegnung und der Auseinandersetzung mit der Kunst geworden. Wo einst im Landgasthof der herbstliche Mostbummel oder die Metzgete genossen wurden, ist nun die Kunst eingezogen. «Biennale Skulpturen-Symposium» nennt sich das, und gezeigt wird Kunst von nationaler und internationaler Bedeutung: Dazu gibt es grosszügige Ausstellungsräume und vor allem die grossartigen Möglichkeiten, die der Garten bietet. Dieses Jahr ist das Weiertal – gewissermassen zwischen zwei Biennalen – einbezogen in den Reigen von Veranstaltungen, mit denen die Stadt Winterthur ihr 750 Jahre altes Stadtrecht feiert. Am 22. Juni 1264 wurde ihr dieses von Graf Rudolf I. von Habsburg erteilt. Unter dem Titel «Yesterday-Tomorrow» zeigen



«Unterwasserteleskop» nennt Hans Knüchel seine Installation am Teich.

sechzig Künstler der Visarte Zürich Skulpturen, Objekte und Installationen im Innern und im Freien. Die Ausstellung im 6000 Quadratmeter umfassenden Gelände eignet sich perfekt, um Winterthurs Selbstverständnis als Kunststadt – Stadt der Mäzene, Kunstsammler und

Museen – und als Gartenstadt hervorzuheben. Die Ausstellung dauert bis 7. September und ist von Mittwoch bis Samstag von 14 bis 18 Uhr sowie sonntags von 11 bis 17 Uhr (mit Bistro) geöffnet. Die Biennale 2015 findet vom 30. Mai bis 13. September statt. [www.galerieweiertal.ch](http://www.galerieweiertal.ch)